

# Eidgenossenschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anspruch genommene Kavallerie ohne Beeinträchtigung der militärischen Bedürfnisse entlasten zu können.  
v. T.

**Ein Distanzritt Agram-Wien.** Von Robert Mayerhofer, Lieut. in Reserve des k. u. k. Trainregiments Nr. 1. 8<sup>o</sup>. geh. 63 S. m. Titelbild. Wien 1894, Commissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 60.

Mit Humor erzählt der Verfasser den Distanzritt, welchen er mit zwei andern Reserveoffizieren am Schlusse der 28tägigen Waffenübung im Train 1893 ausführte. Die drei Herren machten sich mit Ulanenpferden, die als zu jedem Dienst untauglich ausgemustert wurden, beritten. Sie erwarben diese bei der üblichen Versteigerung zu dem bescheidenen Preis von 80—50 fl. Das Lebensalter dieser Reittiere differierte von 16 bis 18 Jahren. Dieselben waren durch die vorhergehenden Manöver und schlechte Verpflegung sehr heruntergekommen. Trotz dem mitleidigen Lächeln der Reitlehrer und obgleich für Aufzucht und Trainierung die Zeit fehlte, wurde die Strecke, welche 400 km beträgt und durch Wegverfehlen u. dgl. Abenteuer noch verlängert wurde, in 4 Tagen zurückgelegt. Das günstige Resultat dürfte hauptsächlich der guten und reichlichen Fütterung, der sorgsamsten Wartung zuzuschreiben sein.

Zum grossen Erstaunen der Berufsoffiziere langten Pferde und Reiter in guter Kondition in Wien an und hier zollte man ihnen alle Anerkennung. Der Jux, den sich die Herren machen wollten, hat sich zu einer lehrreichen Übung gestaltet. In dem Zeitalter der Eisenbahnen ist etwas in Vergessenheit geraten, was das Pferd überhaupt leisten kann. Allerdings muss ein grosser Unterschied gemacht werden, zwischen einem ältern und abgehetzten Ulanenpferd und dem gewöhnlichen Ackergaul! Ersteres hält nach einiger Ruhe und bei gutem Futter wieder aus, letzterer bricht nach kurzer Zeit unter allen Verhältnissen zusammen.

Der Bericht über den Distanzritt ist gut und unterhaltend geschrieben und mit einem hübschen Titelbilde, welches Reiter und Pferde darstellt, versehen.

**Revue de cavalerie.** (10<sup>e</sup> année). Juin 1894.

L'Escadron divisionnaire en marche, aux avant-postes et au combat. — La Cavalerie italienne (suite). — Les Renforts de cavalerie et les remontes à la Grande Armée, 1806—1807, par P. F. (suite). — Des Courses dans l'armée (suite). — De la lance; opinion du général Brahaut. — Les chevaux russes. — Pour la Patrie! poésie. — Nouvelles et renseignements divers. — Bibliographie. — Mariages. — Sport militaire.

Partie officielle: Renseignements extraits du „Bulletin officiel du ministère de la guerre.“ — Promotions, mutations et radiations.

Une livraison de 128 pages par mois.

On s'abonne à la librairie Berger-Levrault & Cie, 5, rue des Beaux-Arts, Paris. — Prix d'abonnement: Un an (d'avril 1894 à mars 1895): Paris et départements, 30 fr.; Union postale, 33 fr.; prix d'une livraison, 3 fr.

## Eidgenossenschaft.

— (Herbstübungen des IV. Armeekorps. Befehl Nr. 5.)

Infolge Erkrankung des Herrn Oberst-Brigadier Roth, Kommandant der VII. Infanterie-Brigade, haben folgende Kommando-Übertragungen stattgefunden: Kommando der Infanterie-Brigade VII an Herrn Oberstlieutenant Zemp; Kommando des Infanterie-Regiments 14 an Herrn Major Andreä; Kommando des Infanterie-Bataillons 39 an Herrn Bataillons-Adjutant Hauptmann Bay.

Luzern, 8. September 1894.

Der Kommandant des IV. Armeekorps:  
Künzli.

— (Ansprache des Herrn Oberst Bundespräsidenten Frey) bei Anlass des offiziellen Bankets zu Ehren der fremden Offiziere in Luzern, 9. September 1894. Meine Herren! Ich habe die Ehre, namens des Bundesrates, die hier anwesenden Offiziere der hohen auswärtigen Mächte zu begrüssen und Sie willkommen zu heissen. Der Bundesrat ist glücklich, Sie unter uns zu sehen. Ihre Gegenwart ist uns eine wertvolle Gewähr für die Freundschaft Ihrer Regierungen und ihres wohlwollenden Interesses für unsere Armee.

In den Friedenskonferenzen von 1814/15 ist eine militärisch und politisch gekräftigte neutrale Schweiz als ein bedeutsames Postulat des europäischen Gleichgewichts betrachtet worden. Wir sind uns dieser unserer Stellung wohl bewusst und kennen die Rolle, die in dem europäischen Völkerkonzerte uns aus derselben erwachsen ist. Und wenn wir in den letzten Jahren beträchtliche Opfer zur Stärkung unserer Verteidigungskraft gebracht haben, so geschah dieses nicht allein im Hinblick auf die Wahrung unserer nationalen Selbständigkeit, sondern auch im vollen Bewusstsein der uns aufliegenden internationalen Pflichten.

Ich trinke auf die Gesundheit der hohen Souveräne und Regierungen der hier anwesenden fremden Offiziere!

— (Herbstmanöver des II. Armeekorps.) Der Geschäftsbericht des eidg. Militärdepartements pro 1893 sagt: „Im Berichtsjahre wurde nur das II. Armeekorps zu Wiederholungskursen einberufen, weil im Vorjahre alle drei übrigen Armeekorps, der Neubewaffnung wegen, allerdings nur zu verkürzten Kursen, einberufen worden waren, und weil im Berichtsjahre für 6 Divisionen Landwehr verlängerte Kurse angesetzt werden mussten, um die Infanterie derselben mit dem neuen Gewehre zu bewaffnen und auszubilden. Trotzdem nun in diesem Jahre nur 2 Divisionen Auszug in den Dienst einberufen werden sollten, wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäussert, der herrschenden Notlage der Landwirtschaft wegen solle der Truppenzusammenzug auf das nächste Jahr verschoben werden. Es konnte diesen Begehren nicht entsprochen werden vom Gesichtspunkte höherer Landesinteressen aus. Die Erfahrung hat aber auch gezeigt, dass die Landwirtschaft in dem Übungsgebiete durch die Manöver eher gewonnen hat. Es war in diesem Jahre zum erstenmal seit der Bildung der Armeekorps ein solches zu grössern Übungen

einbezogen worden. Der Kommandant des Armeekorps wurde zugleich mit der allgemeinen Leitung der Übungen betraut.

Die im Jahre 1891 der Einübung des neuen Exerzierreglements wegen eingeführten Cadresvorkurse wurden im Berichtsjahre nicht angesetzt. Es wurde aber deren Wünschbarkeit auch für die Wiederholungskurse im Armeekorpsverbande vielseitig betont und es unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn die Cadres vor dem Beginn der Übungen mit der Mannschaft in ihre Dienstobliegenheiten eingeführt und mit ihren Aufgaben wieder besser vertraut gemacht werden, dieselben vor ihrer Truppe mit grösserer Selbständigkeit und Autorität auftreten werden. Andererseits darf nicht ausser Auge gelassen werden, dass die grösseren Herbstübungen ein möglichst getreues Bild des wirklichen Krieges geben sollten, in welchem die Cadres auch ohne besondern Vorkurs und ohne die Mithilfe der Instruktoren unmittelbar bei der Mobilisation die Leitung und Führung ihrer Einheiten übernehmen müssen.

Um die Kosten der Übungen, die sich der Futternot und der hohen Mietpreise für die Pferde wegen hoch stellen mussten, einigermaßen zu vermindern, wurde eine ziemliche Reduktion des Trains vorgenommen, und im fernern hatte der Linientrain erst auf den 4. September zu den Regimentern zu stossen, so dass gegenüber 2211 Zugpferden, welche im Jahre 1891 gestellt worden waren, in diesem Jahre nur 2041 eingemietet wurden, und die Dienstage derselben sich nur auf 34,822 gegenüber 39,696 des Jahres 1891 stellten.

Zu den Herbstübungen rückten der Armeekorpsstab und die beiden Divisionsstäbe am 27. August und die Infanteriebrigadestäbe am 28. August ein. Die übrigen Stäbe der Infanterieeinheiten wurden mit ihren Truppen auf den 28. August einberufen.

Während des Vorkurses waren die Truppen der beiden Divisionen folgendermassen disloziert:

III. Division: Infanterie in Péry-la-Heutte, Tavannes, Reconvilier, Tramelan, Corgémont, Sombeval, Sonceboz, Courtelary, Cormoret und Cortébert; Kavallerie in Aarberg (Dragonerregiment) und Sonceboz (Guidenkompanie); Artillerie in Thun; Genie in Bern.

V. Division: Infanterie in Liestal, Pratteln, Frenkendorf, Rheinfelden, Möhlin, Sissach, Gelterkinden, Frick, Gipf-Oberfrick und Wittnau; die Kavallerie in Muttenz (Dragonerregiment) und Liestal (Guidenkompanie); die Artillerie in Önsingen und Umgebung; Genie in Aarau und Wangen a. d. A. Ein Teil des Sanitätscadres des II. Armeekorps bestand seinen Vorkurs unter der Leitung des Armeekorpsarztes in Basel. Die beiden Verwaltungskompanien wurden als Korpsverpflegungsanstalt in Biel vereinigt.

Die Berichte über die Vorkurskantonements und die zuvorkommende Aufnahme durch die Bevölkerung derselben lauten im allgemeinen günstig. Hingegen wurde die Überwachung des Dienstes und der Instruktion durch die höhern Führer, der räumlichen Entfernung der einzelnen Kantonements wegen, beeinträchtigt.

Die gefürchteten Übelstände der Wassernot im Jura wegen haben sich nur in geringem Masse fühlbar gemacht, und wenige ausserordentliche Massnahmen haben ausgereicht, um die Truppen genügend mit Wasser zu versorgen.

Der Vorkurs war etwas kurz, wenn berücksichtigt wird, dass Führer und Mannschaft mit dem neuen Exerzierreglement noch nicht gründlich vertraut und auch die Handhabung des neuen Gewehres seitens der Mannschaft noch zu wünschen übrig liess. Ein Hauptgewicht wurde auf die Hebung der Marsch- und Manövrierfähigkeit der Truppen gelegt, und es sind dabei gute Resul-

tate erzielt worden, die später bei den grössern Übungen sichtlich zu Tage traten.

Die Manöver Regiment gegen Regiment fanden am 4. und 5. September und zwar ohne Zuzug der Spezialwaffen, bei der III. Division auf dem Plateau der Freiberge, bei der V. Division im obern und mittleren Teile des Kantons Baselland statt.

Zu den Übungen Brigade gegen Brigade wurde die Kavallerie und Artillerie zugezogen; diese Übungen wurden bei der III. Division auch im Gebiete der Freiberge, diejenigen der V. Division nördlich der Passwangkette abgehalten. Bei beiden Divisionen waren die Übungen so angelegt worden, dass am 7. September ein Rencontrefecht stattfand, während am 8. September das eine Detachement einen Angriff auf eine vom gegnerischen Detachement vorbereitete Stellung durchzuführen hatte.

Im Laufe des 8. Septembers rückten auch die Genietruppen in die Linie; am Abend dieses Tages konzentrierte sich die III. Division in der Gegend von Montfaucon, die V. im Thale der Birs bei Laufen.

Als Manövergebiet für die Manöver Division gegen Division war der Jura gewählt worden, und zwar die Linie Glovelier-Basel. Es geschah dies mit Rücksicht darauf, dass die beiden Divisionen schon mehrmals ihre Manöver in dem günstigeren Manöverterrain der Hochebene abgehalten hatten und dass die Truppen des II. Armeekorps auch mit dem schwierigeren Gelände des Juragebietes vertraut gemacht werden müssen, wo ihnen voraussichtlich im Kriegsfall eine Rolle zufallen dürfte.

Da im Berichtsjahre die Landwehr, welche mit dem neuen Gewehr ausgerüstet und ausgebildet wurde, nicht zu den Herbstübungen zugezogen werden konnte, wurden wieder, wie dies in früheren Jahren auch schon geschehen war, drei Rekrutenbataillone zugezogen. Es ermöglichte dies den Korpskommandanten, diese drei in ein Regiment vereinigten Bataillone als Verfügungsdetachement zu verwenden. Dieselben bildeten auch den Kern des markierten Gegners bei dem Korpsmanöver. Das Kommando über den markierten Gegner wurde dem Kreisinstruktor der VI. Division, Herrn Oberst Isler, übertragen. Zu dem Korpsmanöver wurden ferner noch zugezogen die Positionsabteilung III und die Sappeur-rekrutenschule in Liestal.

Die Truppenkörper des II. Armeekorps sind mit folgenden Beständen in die Linie eingerückt:

	Offiziere.	Mannschaft.	Total.	Pferde.
Armeekorpsstab . . . . .	26	18	44	32
Guidenkompanie 10 . . . . .	4	36	40	45
Korpsverpflegungsanstalt . . . . .	21	297	318	20
III. Division, inklusive				
Parkkolonne 6 . . . . .	515	10,988	11,503	1609
V. Division, inklusive				
Parkkolonne 10 . . . . .	498	11,240	11,738	1613
<b>Total</b>	<b>1064</b>	<b>22,579</b>	<b>23,643</b>	<b>3319</b>

Die Truppenkörper, welche zu den Armeekorpsmanövern zugezogen wurden, wiesen folgende Bestände auf:

	Offiziere.	Mannschaft.	Total.	Pferde.
Rekrutenbataillone der II., IV. und VI. Division . . . . .	72	2622	2694	70
Positionsartillerie, Abteilung III . . . . .	17	205	222	8
Sappeur-Rekrutenschule II, Liestal . . . . .	10	223	233	5

Als Schiedsrichter wurden dem Armeekorpskommandanten beigegeben die Herren Oberst-Divisionär Berliner, Oberst-Divisionär Meister, Generalstabsobers Keller,

Oberst-Divisionär Techtermann, Kavallerieoberst Fehr und Artillerieoberst Bleuler, Konr.

Den Übungen lag folgende allgemeine Kriegslage zu Grunde: „Von einer Westarmee, welche nach Überschreitung des oberen Doubs die schweizerische Hochebene gewonnen hat, rückt eine Division (die III., Westdivision) durch den Jura gegen Basel vor. Eine (schweizerische) Ostarmee operiert mit den Hauptkräften in der schweizerischen Hochebene, mit der V. Division (Ostdivision) im Birsthal.“

Den beiden Divisionskommandanten wurde nun für jeden Tag eine bestimmte Aufgabe gegeben. Am ersten Manövertage ergab sich aus dem beidseitigen Vormarsch der Divisionen von Montfaucon und Laufen ein Rencontregefecht westlich Delsberg. Es wurde vom Leitenden entschieden, dass die V. Division auf Delsberg zurückzugehen habe.

Am 10. September (Sonntag) war Ruhetag, und wurden die Vorposten erst abends 7 Uhr ausgestellt.

Am 11. September hatte die V. Division eine Verteidigungsstellung unmittelbar westlich Delsberg bezogen, die III. Division griff dieselbe an, wurde aber zurückgewiesen und nun gieng die V. Division zum Angriff über. Auf Befehl des Leitenden musste aber die V. Division noch am gleichen Tage den Rückmarsch durch das Defilé gegen Laufen antreten, weil auf dem Hauptkriegstheater sich die Verhältnisse zu ungunsten der schweizerischen Armee gewendet hatten. An diesem Tage war die V. Division durch eine Mörserbatterie verstärkt worden, und es hat sich dabei gezeigt, dass die Positionsartillerie so beweglich ist, dass sie auch im freien Felde verwendet werden kann. Der V. Division war ferner für diesen Tag das Rekrutenregiment zugeteilt worden, während der III. Division die beiden Dragonerregimenter, in eine Brigade vereinigt, zur Verfügung gestellt wurden.

Am 12. September besetzte die V. Division die Stellung bei den Fichtenhöfen im Thalkessel von Laufen. Die III. Division, welcher an diesem Tage das Rekrutenregiment beigegeben war, marschierte von Delsberg in einer Kolonne durch das Defilé gegen Laufen vor und griff von dort aus die Stellung der V. Division an. Es wurde vom Leitenden der Angriff als gelungen erklärt.

Damit waren die Übungen Division gegen Division beendet und die beiden Divisionen bezogen Kantonnements nebeneinander, Front gegen Basel.

Zur Markierung des Gegners beim Korpsmanöver für den 13. September wurde eine neue Ostdivision wie folgt zusammengesetzt:

3 Infanterierekruten- und 2 Schützenbataillone = 10 Bataillone, in 3 Regimentern,  
1 Sappeurrekrutenhalbataillon = 1 Bataillon,  
1 Zug Kavallerie = 1 Schwadron,  
1 Feldbatterie = 3 Feldbatterien,  
Positionsabteilung III mit 2 Kanonen und 2 Mörserbatterien,  
1 Ambulanz.

Die Aufgabe der Ostdivision bestand darin, Basel zu decken, und zu diesem Zwecke nahm sie am Südbang der Bruderholzhöhe, zwischen Therwyl und Reinach, eine gut vorbereitete Verteidigungsstellung ein. Es waren in verhältnismässig kurzer Zeit recht anerkennenswerte Arbeiten ausgeführt worden. Das II. Armeekorps setzte sich vom Thalkessel von Laufen her, mit der V. Division am rechten Flügel in drei Kolonnen, mit der III. Division und der Korpsartillerie am linken Flügel in einer Kolonne, gegen die Bruderholzhöhe in Bewegung. Hinter den Kolonnen wurden Feldtelegraphenlinien zur Verbindung derselben unter sich sowohl als

mit dem Armeekorpskommando erstellt. Die einzelnen Kolonnen debouchierten gleichzeitig vom Nordhang des Blauens und giengen nun, sich immer mehr gegen die feindliche Stellung konzentrierend, vor. Nachdem das Armeekorps vollständig entwickelt war, wurde das Gefecht abgebrochen, da nicht beabsichtigt war, den Angriff vollständig durchzuführen.

Die markierte Ostdivision wurde noch gleichen Tages aufgelöst; die dem Armeekorps angehörenden Truppen traten in ihren Verband zurück, die Rekrutenbataillone kehrten (Infanterie per Bahn, Sappeurs per Fussmarsch) nach ihren Waffenplätzen zurück, und die Positionsabteilung mit dem ihr als Bespannung beigegebenen Korpspark wurden, nachdem am 14. die Räumung der Stellung stattgefunden, am 15. vormittags per Bahn nach dem Entlassungskantonement Bern spediert.

Am 14. September, vormittags 9 Uhr, wurde das zwischen Basel und Allschwyl besammelte Armeekorps, in der Front 22,484 Mann, 2037 Pferde, 72 Geschütze zählend, durch den Vorsteher des schweizerischen Militärdepartements inspiziert.

Nachdem das Defilieren um 11 Uhr beendet war, hatten diejenigen Truppen, welche ihre Entlassungskantonements noch gleichen Tags per Fussmarsch erreichen konnten, von der III. Division: 1 Schwadron; von der V. Division: 4 $\frac{1}{4}$  Bataillone, 1 Guidenkompanie, 2 Batterien, 1 Sappeurkompanie, 1 Pionierkompanie, 1 Feldlazarett, sofort nach ihren Bestimmungsorten abzurücken.

Alle übrigen Truppen wurden per Bahn nach ihren Entlassungskantonements spediert, nämlich:

Per Jura-Simplon-Bahn: Von der III. Division 6 Bataillone, 1 Schwadron, 2 Batterien in 11 Zügen.

Per Nordostbahn: Von der V. Division 2 Bataillone, 1 Pontonierkompanie in 3 Zügen.

Per schweizerische Centralbahn: Von der III. Division 7 Bataillone, 2 Guidenkompanien, 1 Schwadron, 4 Batterien, 1 Geniebataillon, 1 Feldlazarett; von der V. Division 6 $\frac{3}{4}$  Bataillone, 3 Schwadronen, 4 Batterien in 30 Zügen.

Die 30 Militärzüge der schweizerischen Centralbahn wurden sämtlich von Basel abgelassen, der erste am 14. September 12 Uhr 40 Minuten nachmittags, der letzte am 15. September 4 Uhr 50 Minuten vormittags.

Der Centralbahnhof war unter Mitwirkung der Eisenbahnabteilung zum raschen Verladen der Fuhrwerke und Pferde speziell eingerichtet worden. Die Militärzüge der J. S. giengen von Mönchenstein, Dornach, Äsch, diejenigen der N. O. B. von Pratteln und Augst ab.

Die Truppen warteten teils in Kantonnements, teils in Bivouaks in der Nähe der Abgangsstationen die für sie vorgeschriebene Verladestunde ab.

Dank den vorzüglichen Anordnungen der Bahnverwaltungen und der mit diesem Dienst betrauten militärischen Organe, dank auch der von den Truppen dabei an den Tag gelegten Disziplin giengen alle Transporte ohne Unfall noch neunenswerte Verspätung vor sich. Immerhin stellte es sich heraus, dass die Infanterie noch vermehrter Übung im geordneten und raschen Einsteigen sowie im Verladen ihrer Fuhrwerke bedarf.

(Fortsetzung folgt.)

**Zürich. (Vortrag über unsere Militär-Dienstsprache.)** Der „N. Z. Z.“ wird geschrieben: In der Gesellschaft für deutsche Sprache hielt Professor Dr. Ernst Fiedler Samstag den 1. d. einen Vortrag über „Unsere militärische Dienstsprache.“ Der Vortragende verbreitete sich zunächst über den Wortschatz der militärischen Dienstsprache. Dieselbe enthält neben vielen deutschen Wörtern, die im Dienstgebrauch besondere Umprägung der Bedeutung erfahren haben, eine Unzahl von Fremdwörtern aus dem Französischen, deren Aufnahme in die

Zeit fällt, da die Organisation des französischen Heerwesens für alle Staaten mustergültig war. Die früheren schweizerischen Reglemente sind voll von solchen Fremdwörtern, namentlich dasjenige von 1799, das aus dem Französischen übersetzt ist. Mit der Erstarkung des Nationalgefühls seit 1870/71 erwachte in Deutschland das Bestreben, unnötige Fremdwörter durch gleichwertige deutsche zu ersetzen, welchem Vorgehen auch die Schweiz in neuester Zeit gefolgt ist. Unsere Dienstsprache enthält auffallend wenig Originelles, so dass man ihr nicht anmerkt, dass die Schweiz einst für Europa die Ordonnanz gab. Nirgends aber sind die Fremdwörter eingefeiselter als in den Titeln. Die Forderungen, welche bei der Abfassung neuer Reglemente gestellt werden sollten, fasst der Referent in folgende Sätze zusammen: Wirklich unnötige Fremdwörter beseitigen, bei gleichwertigen deutsche vorziehen und eingelebten Fremdwörtern deutsche Form geben, z. B. Leutnant, Patrull etc.

Der zweite Abschnitt handelt vom militärischen Stil. Die historische Entwicklung der Kommandosprache wird durch eine Übersicht über die alten Drillbüchlein und charakteristische Proben, die oft grosse Heiterkeit erwecken, trefflich dargethan. Besonders interessant sind Reglemente von 1810, die mit ihren unsinnigen Verkürzungen wie „Tachtung“ für „Gebot Achtung“ oder „Öffnet Tron“ für „Öffnet die Patrone“ ganz chinesisch anmuten. Mit dem Bestreben der neueren Kriegskunst, die Bewegungen zu vereinfachen, wurde auch die Befehlssprache vereinfacht. Als ihre Hauptfordernisse werden Bestimmtheit, Deutlichkeit und Kürze verlangt. Unerreicht in diesen Vorzügen ist Moltkes Befehlsgebung im deutsch-französischen Krieg.

Die Hauptquelle für die militärische Dienstsprache ist das Reglement, bei dessen Abfassung sich die massgebenden Persönlichkeiten ihrer schweren Verantwortung voll bewusst sein müssen. Mustergültig in ihrer Form sind die deutschen Reglemente des letzten Jahrzehnts, die mit Recht dem neuen schweizerischen Exerzierreglement zum Vorbild gedient haben. Obschon der Vortragende die sachlichen Fortschritte anerkennt, kommt er durch die stilistische Analyse zum dem Schlusse, dass auch unsere neueren amtlichen Vorschriften sich in ihrer Sprache noch zu weit von der gewünschten Einfachheit und Deutlichkeit entfernen. Die Schuld findet er jedoch nicht bei den Verfassern, sondern in der Verderbnis unserer Amtssprache überhaupt. Bei uns wird die militärische Dienstsprache die wünschenswerte Läuterung nur erfahren, wenn den amtlichen Vorschriften und der Pflege der Sprache in den Volksschulen grössere Aufmerksamkeit als bisher geschenkt wird.

In der Diskussion wurde der nach Inhalt und Form ausgezeichnete Vortrag dem Verfasser bestens verdankt und dem Wunsche nach Veröffentlichung allseitig Ausdruck verliehen. Die Behandlung der zahlreich eingegangenen Fragen musste mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Zürich. (Die Inspection über den freiwilligen militärischen Vorunterricht) hat im Auftrag des eidg. Militärdepartements für den Verband Zürich und Umgebung Herr Oberstlieut. Hintermann und zwar am 2. und 9. September vorgenommen. Die Inspection fand statt Sonntag den 2. vormittags in Zürich, nachmittags in Affoltern; Sonntag den 9. Sept. in Thalweil, Wädensweil und Meilen. Das Resultat wird als ein günstiges bezeichnet. Der Kurs wurde dieses Jahr von Herrn Oberst Brandenberger geleitet; dieser hat ihn nach dem von Herrn Oberst Locher angenommenen System weiter geführt.

Thurgau. (Unfall auf der Strassenbahn.) Aus Frauenfeld wird am 15. Sept. dem „Bund“ gemeldet: „Bei Münchweilen wurde heute morgens der Bediente eines Kavallerioffiziers von der Lokomotive der Strassenbahn Frauenfeld-Wyl erfasst und überfahren. Das Pferd des Verunglückten blieb auf der Stelle tot, er selbst wurde schwer verletzt nach Wyl ins Krankenhaus gebracht.“

Anmerkung. Aus dem Unfall ergibt sich die alte Lehre, wenn man die Landstrassen zu Schienenwegen umwandeln will, sollte zugleich das Reiten und Fahren auf denselben verboten werden. — Wenn übrigens eine Bahn nicht einen eigenen Bahnkörper zu schaffen vermag, ist für dieselbe keine Notwendigkeit vorhanden.

## Ausland.

Deutschland. (Über die Schiessversuche gegen den Dowe'schen Panzer) schreibt der „Reichsanzeiger“: „Dowe stellte zunächst — im Verein mit dem Kunstschützen Martin — Ende April d. J. im Wintergarten einen Panzer mehreren Offizieren, darunter auch solchen des Kriegsministeriums, vor. Diese Vorführung war durchaus privater Art. Der Panzer, welcher zur Anwendung kam, war etwa 46 cm hoch, 35 cm breit, 6 cm dick. Er durfte aber nicht auf seiner ganzen Vorderseite beschossen werden, sondern nur auf der Mitte. Hier war die allein schussichere Fläche, etwa wie der „Spiegel“ auf einer Scheibe mit einem etwa 20 cm breiten und 25 cm hohen weissen Blatt Papiers besonders kenntlich gemacht. Das Gewicht des ganzen Panzers gab Dowe auf 6 kg an. Es wurde nun von dem Kunstschützen Martin und einem Unteroffizier der Gewehrprüfungs-Kommission die schussichere Fläche auf etwa 8 Meter Entfernung mit Gewehr und Munition 88 beschossen. Von etwa 10 Schuss, welche auf verschiedene Punkte — aber lediglich der kleinen Beschussfläche — trafen, durchdrang keiner den Panzer. Nach diesem Ergebnis sollte Mitte Mai bei der Gewehrprüfungs-Kommission in Spandau eine amtliche Prüfung des Panzers vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke erschien der Kunstschütze Martin mit zwei Panzern. Beide waren bezüglich der Grösse und Dicke dem im Wintergarten gezeigten ziemlich gleich; auch bei ihnen sollte nur eine kleine, besonders gekennzeichnete Fläche wirklich schussicher sein. Trotzdem wog der eine 4,5 kg, der andere 8,5 kg. Ehe das Schiessen begann, erklärte Martin, nicht Dowe, sondern er seinerseits sei der Erfinder des Panzers. Dowe sei nur als Reklame vorgeschoben in Anbetracht der vorjährigen Zeitungsberichte. Von ihm, Martin, habe auch der im Wintergarten beschossene Panzer gestammt. Wenn der eine der jetzt vorgestellten Panzer so viel schwerer sei als der damals benutzte, so wäre das vermehrte Gewicht auf die bereits darin steckenden Geschosse zurückzuführen. Nun wurde mit Munition und Gewehr 88 auf die beiden Panzer von dem Personal der Gewehrprüfungs-Kommission geschossen und zwar lediglich auf die kleinen, als schussicher besonders bezeichneten Flächen. Die Schüsse wurden so gezielt, dass sie innerhalb dieser Flächen sämtlich dicht um einen Punkt herum sassen. Hiebei wurde der eine Panzer auf 8 Meter, der andere auf 30 Meter Entfernung durchgeschlagen. Beide waren derartig beschädigt, dass Martin selbst die Versuche für abgebrochen erklärte. Zugleich aber erklärte er, er werde nunmehr einen neuen widerstandsfähigeren Panzer vorführen, der in der ganzen Frage den Ausschlag geben solle. Die erste amtliche Prüfung hatte also ein völlig negatives Ergebnis. Mitte Juni kam der in Aussicht gestellte „neue“ Panzer zur Gewehrprüfungs-Kommission nach Spandau. Er wurde